



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Grammatisches.

Umbrische Parallelen.

(An F. H.)

1.

In Ihrer Schrift de titul. Mummian. p. XVI und in Ihren „Epigraphischen Briefen“ im Rhein. Mus. XIV 1859 S. 408 u. 409 weisen Sie überzeugend die ursprüngliche Länge der dritten Person sing. pf. nach. Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, daß diese auch im Umbrischen lang ist, wie tab. Iguvin. VI. a, 8 trebeit beweist, an dessen Länge Aufrecht und Kirchhoff, Umbr. Denkmäl. Bd. II S. 63 irrig Anstoß genommen haben und welches Huschke, Iguvinische Tafeln S. 66, ganz falsch übersetzt. Die Worte Verfale pufe arsfertur trebeit ocrer peihaner sind zu übertragen: Carmen (s. verba concepta) ubi adfertor pronuntiavit (s. extulit) ocris piandi.

2.

In der lex vici Furf. (Drell. 2488) steht seit für sit, worüber Sie ebenfalls in Ihrer Schrift de titul. Mummian. p. XVI handeln. Ich vergleiche damit nicht bloß das umbrische heriiei (tab. Iguvin. II. a, 16), i. e. velit, sondern namentlich das für lateinische sit gesetzte umbrische sei s. si; denn wenn es tab. Iguvin. VI. b, 31 heißt: Tefre Iovie, perse mers est, esu sorsu persondu pihacu pihafi, i. e. Tefre Iovie, quod — est, (suppl. piari s. procurari), (id) hoc — — piaculo piavi, womit zu vergleichen ist I. b, 18 pere mer's est = VI. b, 55 pirse mers est, so lautet dieselbe Formel VI. a, 28—29

Di grabovie, persei mersei, esu bue peracrei pihacu pihafei i. e.

Iuppiter venerande, quod — sit, (id) hoc bove — i piaculo piavi.
VI. a, 38

Di grabovie, persi mersi, esu bue peracri pihacu etru pihafi.
VI. a, 48

Di grabovie, pirsu mersi, esu bue peracri pihacu tertiu pihafi. Es unterliegt nun keinem Zweifel daß, was dort im Indicativ, hier im Coniunctiv ausgedrückt ist, daß mersei s. mersi für mers sei s. mers si steht, wie VI. b, 26 fonsir für fons sir, II. a, 9 purtiusuru für purtius suru, I. b. 18 purtatulu für purtatu ulu nach einer vollständig berechtigten Schreibweise gesetzt ist. Unmöglich kann an diesen drei Stellen, wie Lassen in seinen Beiträgen S. 49 will, mersei s. mersi in mers est verwandelt werden. Ebenso wenig aber sind die Erklärungen Aufrechts und Kirchhoffs Bd. I S. 127 und Bd. II S. 155, sowie Huschke's Iguvin. Tafeln

§. 122 zu billigen. Daß Richtige hatte schon Grotensend Rudiment. ling. Vmbr. Partic. II. 28 und IV. 14 gesehen und ebenso Panzerbieter in seinen Quaestion. umbric. p. 16.

H. F. Beyß.

Handschriftliches.

Ueber die verloren gegangene Wirzburger Handschrift von Cicero's Briefen an Atticus.

In der so eben erschienenen sehr verdienstlichen Schrift von Friedrich Hofmann 'Der kritische Apparat zu Cicero's Briefen an Atticus, geprüft von Dr. Fr. H.' sind die Lesarten am Rande der Gratanndrischen Ausgabe (Basel 1528) einer eingehenden Prüfung unterworfen, deren Ergebniß der Verf. V. 46 in den Worten zusammenfaßt: Wir haben mithin durch die Prüfung der Lesarten unser oben aufgestelltes Urtheil über den Werth von c nicht nur nicht widerlegt, sondern auch mehrfach bestätigt gefunden. Es ist gewiß, daß Gratannd für seine Randnoten eine alte selbstständige Ueberlieferung benutzt hat, und es ist sehr wahrscheinlich, daß alle die Randnoten, die aus M nicht genommen sein können und auch in unsern interpolirten Handschriften sich nicht finden, jener Ueberlieferung ihren Ursprung verdanken. Mit je größerer Sorgfalt die ganze Untersuchung geführt ist, desto mehr muß man bedauern, daß Prof. Hofmann keine Kenntniß von vier Folioblättern einer Wirzburger Handschrift gehabt hat, über welche mein College Hr. Prof. Leonh. Spengel in den Münchener Gelehrten Anzeigen 1846 Nro. 114 f. S. 917 ff. und 926 ff. eine erste Kunde gegeben hat. Wie derselbe berichtet, so fand die Blätter der damals an der Wirzburger Bibliothek verwendete Dr Neuß als Einbände von Jahresrechnungen des dortigen Bürgerspitals zum heiligen Geiste benutzt; zwei der abgelösten schenkte er der Münchener Staatsbibliothek, die zwei übrigen der Wirzburger Universitätsbibliothek. Bei Mittheilung der Varianten dieser Blätter hat schon Spengel S. 919 auf die überraschende Erscheinung aufmerksam gemacht, daß sich unter den Lesarten dieser Handschrift, die nach den eine deutsche Hand verrathenden Schriftzügen an das Ende des 11. oder an den Anfang des 12. Jahrhunderts zu setzen ist, Lesarten finden, welche nur die Gratanndrische Ausgabe kennt, und daß sich anderseits aus bestimmten Indicien ergibt, daß die Handschrift verschieden von der des Petrarca gewesen ist. Nach Veröffentlichung der sehr interessanten Entdeckung erhielt Prof. Spengel einen Brief von dem Hrn. Oberbibliothekar Dr Ruland in Wirzburg, in welchem er ihm mittheilte, daß er bereits im J. 1835